

ERNST DEUTSCH THEATER



# Der Froschkönig

nach den Brüdern Grimm

# Der Froschkönig

nach den Brüdern Grimm

Vorlesefassung von Stefan Kroner  
zur Inszenierung von Hartmut Uhlemann

Es war einmal... In einem prächtigen Schlossgarten mit prächtigen alten Bäumen hält die königliche Gesellschaft Einzug. Die Königin, mit einem Sonnenschirm in der Hand, erscheint als erste. Der König kommt als nächster und ist ziemlich aus der Puste, weil es so heiß ist. Etwas abgehetzt folgt ihnen der getreue Diener Heinrich. Er hat alles für das beliebte königliche Krocket-Spiel dabei, das er im Schlossgarten aufbaut. Jetzt erscheinen auch die beiden Prinzessinnen Sofia und Antonia, vollkommen in ein Gespräch vertieft. »Goldig, ganz goldig«, findet Sofia. »Goldig, goldig, goldig, – ganz, ganz goldig«, findet Antonia. »Goldig«, kichern beide ausgelassen und schicken den königlichen Eltern Luftküsse. Heinrich hat jetzt sein Werk vollendet. Alle applaudieren, denn endlich kann das Spiel beginnen. Allerdings scheint die Königin noch jemanden zu vermissen. »Aber, wo ist denn unser Goldschatz?«, fragt sie. Der König und die Königin drehen sich nach allen Seiten um. Ganz in Gedanken versunken, etwas gelangweilt und sehr verträumt, erscheint Prinzessin Ida. »Selbst die Sonne, die schon so viel gesehen hat...«, beginnt die Königin, »wundert sich über deine Schönheit«, stimmen Sofia und Antonia eifersüchtig mit ein. »Dann können wir endlich beginnen«, drängelt der König.

Er kann es kaum erwarten. Eine purpurrote, eine königsblaue, eine grüne, eine violette und eine goldene Kutsche sind am Start, auf jeder liegt eine Kugel. Aber natürlich dürfen Mitglieder der Königsfamilie nicht selber schlagen, schon gar nicht der König, denn er könnte ja transpirieren, das heißt schwitzen und das darf auf keinen Fall sein. Daher ist es Heinrichs Aufgabe, alle Schläge zu vollführen, er nimmt dazu die Kommandos entgegen. Heinrich verwaltet auch den Stapel mit den großen Spielkarten, der eine große Auswahl von unterschiedlichen Anweisungen bereithält. »Der König darf beginnen«, spricht der König, »ein königlicher Schlag durch das erste Tor!«. Heinrich positioniert die goldene Kutsche mit der wertvollen königlichen goldenen Kugel, er zielt sorgfältig und schlägt. Die goldene Kutsche bewegt sich und die Spannung steigt, je näher die Kutsche dem Tor kommt. Sie schafft es glücklich hindurch, und Heinrich ruft: »Bravo, Euer Majestät, bravissimo!« Jetzt ist die purpurrote Kutsche der Königin an der Reihe. »Heinrich. Ein majestätischer Schlag durch das erste Tor«, befiehlt sie. Die Kutsche passiert ebenfalls, aber nur knapp, das Tor. Heimlich gibt die Königin ein Zeichen, dass Heinrich ihre Kutsche etwas weiter nach vorne schieben soll. »Ihr hattet mir versprochen, nicht zu schummeln«, ruft der König, »Versprochen ist versprochen!« Die Königin tut ganz unschuldig, aber das lassen ihre Töchter Sofia und Antonia nicht gelten, sie sind empört: »Versprochen ist versprochen!« Jetzt ist die Reihe an Sofia.

Sie bittet Heinrich darum, für sie eine Karte aus dem Stapel zu ziehen, da sie die Karten entscheiden lassen will. Sie zieht die sechste Karte. »Zwei Prinzessinnenschläge hintereinander«, liest Heinrich vor und holt zum Schlag aus. Die lilane Kutsche rollt durch das Tor und zieht an der goldenen Kutsche des Königs vorbei. »Goldig, ganz, ganz goldig«, freut sich Sofia, die nun in Führung liegt. Jetzt ist eigentlich Antonia dran, aber was hat der König im Sinn? »Halt!«, befiehlt er. »Mir kömmt eine Idee: Was, wenn der König wieder am Zug wäre?« und er schiebt einfach die führende lilane Kutsche ins Abseits. »Welch ausgezeichnete Idee, Papa, die Spielregeln allerdings besagen...«, wendet Sofia geistesgegenwärtig ein. Das erbost den König, denn eines sollte doch wohl klar sein: »Der König darf nicht verlieren, niemals!« Die Königin versucht ihren Mann zu besänftigen. Ida verbündet sich mit ihrem Vater. »Papa, mein lieber, lieber König. Was, wenn mein nächster Schlag die Königskutsche angestößt und gleich durch zwei Tore nach vorn befördert wird, so dass Ihr wieder in Führung seid und als Sieger das Spiel beendet.« Der König begutachtet das Spiel und ist der Sache nicht abgeneigt. Idas Schwestern sind davon nicht begeistert, aber zuerst ist Prinzessin Antonia an der Reihe. »Eine Karte für Prinzessin Antonia!« Heinrich liest vor: »Ein majestätischer Schlag an den Pfosten – mit Rückprall.« Die grüne Kutsche rammt den rechten Torpfosten, wird von dem Aufprall zurückgestoßen und landet abgeschlagen weit hinter der Startlinie. Endlich ist Ida an der

Reihe: »Heinrich, ein königlicher Schlag mit Anstoß der königlichen Kutsche!« Heinrich zielt besonders sorgfältig. Sein Schlag treibt Idas königsblaue Kutsche durchs erste Tor, dann stößt sie die Königskutsche an, die rollt durch ein zweites Tor, und – die Spannung steigt – sogar durch ein drittes. Unglaublich, nicht? »Es lebe der König!«, rufen alle. Der König dankt und überreicht seinem Goldschatz Ida seine königliche goldene Kugel, sehr zum Ärger ihrer Schwestern. Nach so einem anstrengenden Wettkampf ist der König naturgemäß völlig erschöpft und kurz davor zu schwitzen. Das muss unbedingt verhindert werden. Er erklärt das Spiel für beendet. Alle machen sich auf den Weg zurück ins Schloss. Ida bleibt mit dem getreuen Heinrich noch einen Moment zurück, das Spiel muss ja noch abgebaut werden. »Mit Verlaub, Prinzessin, das war sehr lieb von Euch, mit dem Anstoßen von des Königs Kutsche.« »Das war nicht lieb, Heinrich, das war goldig.« Ida ist genervt: Gibt es im Leben einer Prinzessin noch etwas anderes, als goldig auszusehen und sich goldig zu verhalten? Sie möchte nicht immer goldig sein!

Dann machen Ida und Heinrich sich auf den Weg. Die Bäume stehen dicht an dicht, aber auf einmal kommen sie auf eine wunderschöne Lichtung mit einem alten Brunnen. Die Prinzessin trägt ihre goldene Kugel, Heinrich trägt das Krocket-Spiel. »Wo sind wir denn hier gelandet?«, fragt er scheinbar erstaunt, denn er kennt die Stelle durchaus

und hat die Prinzessin mit Absicht dorthin geführt. Ida gefällt der Ort sehr, es ist schön ruhig und auf jeden Fall überhaupt nicht goldig, außerdem riecht es gut, sie atmet ganz tief ein. »Riechst du auch den Waldgeruch?«, fragt sie Heinrich. Der stimmt ihr zu. Im Wald kann man auch alles Mögliche entdecken und sammeln: Bucheckern, Kastanien, Himbeeren und Walderdbeeren. Walderdbeeren riechen nicht nur gut, sondern schmecken auch ganz intensiv und fast künstlich, in etwa so wie Kaugummi, schwärmt Ida. »Genau wie Kaugummi«, pflichtet Heinrich ihr bei. Jetzt wird es aber Zeit für Heinrich, das Krockettspiel zurück zum Schloss zu bringen. Ida will noch ein wenig bleiben und ermuntert Heinrich, sich schon auf den Weg zu machen. Jetzt ist Ida allein, sie schlendert zum Brunnen, wirft die goldene Kugel hoch in die Luft, fängt sie wieder auf, setzt sich gedankenverloren auf den Brunnenrand und lässt dort die Kugel hin- und herrollen. Plötzlich erinnert die schöne Kugel sie an das ganze goldig-Getue am Hof, das ihr so verhasst ist, und sie lässt die Kugel in den Brunnen plumpsen. Aber im selben Augenblick wird ihr klar, was sie da gemacht hat. Wie konnte sie nur! Schließlich ist die goldene Kugel ein Geschenk von ihrem geliebten Papa. Ida ist untröstlich und beginnt hemmungslos zu weinen. Was soll sie bloß machen? Da hört sie eine Stimme: »Naaa?«. Ida schaut sich um, kann aber niemanden entdecken. Jetzt hört man ein leises, schüchternes »Quaack«. »Ach, du bist es«, nun sieht sie den Frosch, »du alter Wasserpatscher.«

Mit einem eleganten Sprung ist der Frosch wieder im Brunnen, taucht kurz unter, kommt wieder hoch und spritzt einen kräftigen Wasserstrahl, wie aus einer Wasserpistole geschossen, in Idas Richtung. Ida fährt ihn an: »Spinnst du?« »Das war für den Wasserpatscher«, erwidert der Frosch und stellt sich vor: »Ich heiße Erich. Was ist denn los, Königstochter, warum weinst du so?«, will er wissen. Nach anfänglichem Zögern gesteht sie ihm, dass sie wegen der schönen goldenen Kugel weint, einem Geschenk von ihrem geliebten Vater, die ihr tief in den Brunnen gefallen ist. Ida ist wirklich verzweifelt. Da hat Erich eine Idee: »Was gibst du mir, wenn ich deine Goldkugel wieder heraufhole?« Die Prinzessin glaubt ihren Ohren nicht zu trauen: »Was du haben willst, lieber Frosch. Meine Kleider, meine Perlen und Edelsteine, meine goldene Krone, was du willst.« Der Frosch denkt kurz nach: »Deine Kleider, deine Perlen und Edelsteine und deine goldene Krone, die mag ich nicht. Aber wenn du mich liebhaben willst und ich dein Geselle und Spielkamerad sein darf, wenn ich an deinem Tischlein neben dir sitzen, von deinem goldenen Tellerlein essen, aus deinem Becherlein trinken, in deinem Bettlein schlafen darf, dann will ich hinuntersteigen und dir die goldene Kugel heraufholen.« Hat Ida richtig gehört? »Wie bitte?«, das ist ihr dann doch zu dreist, sie steht auf und will weggehen. »Mist«, sagt Erich zu sich selbst, das ist wohl gründlich schiefgegangen. Da dreht sich Ida noch einmal um, sie hat es sich überlegt: »Also gut«, willigt sie ein.

»Versprochen?«, hakt Erich nach. »Ich verspreche dir alles, was du willst, wenn du mir nur die Kugel wiederbringst«, sagt Ida. »Versprochen ist versprochen!«, hält der Frosch fest, dann holt er ganz tief Luft, kneift die Nase zu und hüpfert elegant in den Brunnen. Wenn Ida nur mit ansehen könnte, was da in der Tiefe vor sich geht. Ein ganz eigenes Königreich tut sich da unten auf. Da gibt es zwei Unterwasserpflanzen, deren Blätter vom Wasserstrudel hin- und hergewedelt werden. Eine große Muschel, die sich quiet-schend öffnet und wieder schließt. Eine Krabbe, die es sehr eilig hat. Langsam und magisch von den einfallenden Sonnenstrahlen angeleuchtet, schwebt die goldene Kugel wie in Zeitlupe herunter. Zwei Schwertfische sind zu sehen, die sich heftig streiten. Eine Fischfamilie schwärmt vorbei. Und da kommt auch schon Erich angetaucht: »Oh nein, wo ist die Kugel? Die Kugel ist weg. Ich hab keine Luft mehr. Ah, da ist sie.« Er greift die Kugel, schwimmt nach oben, erscheint an der Oberfläche und legt, völlig aus der Puste, seinen Kopf auf den Brunnenrand. »Endlich, da bist du ja!«, ruft Ida, als er aufgetaucht ist. Erich antwortet: »Ja, ja, endlich!« Er ringt immer noch nach Luft. »Hast du sie?« fragt Ida besorgt. »Was?« Erich stellt sich dumm, um Ida zu ärgern. Ida platzt fast: »Die Kugel! Hast du sie?« Der Frosch macht es spannend, legt aber dann doch die Kugel auf dem Brunnenrand ab. Ida ist überglücklich, küsst die Kugel, bedankt sich überschwänglich bei Erich und küsst den verdatterten Frosch mitten auf die Stirn. Jetzt findet

Ida ihn sogar goldig und der Frosch ruft übermütig: »Küss mich, küss mich, ich bin ein... piff, puff, paff, Feuerwerk, tata! Schau!« Peinliches Schweigen. Ida schaut Erich perplex an und fragt: »Was ist denn mit dir los?« Erich sieht an sich herab, betrachtet seinen rechten Arm, seinen linken Arm und scheint irgendwie enttäuscht. Währenddessen hat sich Prinzessin Ida mit ihrer goldenen Kugel auf den Weg ins Schloss gemacht. Erich ruft ihr hinterher: »Warte, warte! Nimm mich mit, ich kann nicht so laufen wie du! Warte!« Aber das überhört Ida und ist schon hinter der nächsten Biegung verschwunden. Da kommt der getreue Heinrich angelaufen und wendet sich neugierig an den Frosch: »Und, hat alles geklappt?« »Ich geb's auf, Heinrich«, der Frosch ist am Boden zerstört. Dabei hat Heinrich sich so viel Mühe gegeben. Er hat die Prinzessin Ida extra zu dieser Lichtung mit dem Brunnen gelotst, damit sie auf Erich trifft. Heinrich scheint mit dem Frosch Erich ein ganz besonderes Geheimnis zu teilen. Entmutigt will Erich nur noch eines: »Komm, lass uns weiterziehen. Hier will mich auch keiner. Niemand will mich.« Das kann Heinrich nicht mit ansehen. »Eure Trauer schnürt mir das Herz zu«, sagt er, »ich habe für Euch diesen Brunnen gefunden, konnte beim König die Stellung als Haushofmeister bekommen und habe die Prinzessin zu Euch geführt«. Aber nach dem Erlebnis mit Ida ist sich Erich endgültig sicher: »Keine Prinzessin wird je eine verzauberte hässliche Kröte liebhaben!«

Im prächtigen Festsaal im Schloss stehen die beiden goldglänzenden Thronessel des Königs und der Königin. An Tischen verteilt sitzen die Prinzessinnen. Ein reichhaltiges Buffet ist aufgebaut und der getreue Heinrich serviert. Zur Unterhaltung beteiligt sich die ganze Königsfamilie an einem Rätsel. Alle denken gewaltig nach und versuchen das knifflige Rätsel zu lösen, das Prinzessin Ida sich ausgedacht hat. Keiner kommt auf die Lösung. »Der Schneemann!«, ruft Ida schließlich aus. »Der Schneemann! Goldig, ganz, ganz goldig!«, lobt die Königin. »Ja klar, der Schneemann«, bestätigt seine Majestät der König, »im Winter steht er still und stumm dort draußen ganz in weiß herum. Doch fängt die Sonne an zu scheinen, beginnt er jämmerlich zu weinen.« Der König hat sichtlich Spaß daran. »Und was hat keine Beine und läuft doch?«, fragt Ida. »Ida, bitte, wir essen«, sagt Antonia empört. »Die Nase«, prustet Ida lachend. Das findet auch die Königin bei Tisch unpassend. Nur der König scheint eher amüsiert. Jetzt ist Ida nicht zu bremsen: »Und welche Brille trägt man nicht auf der Nase?« Allerdings gehört die Antwort beim Essen wirklich nicht zum guten Ton, oder? Das finden jedenfalls außer dem König alle und rufen: »Ach nein, Ida!« »Die Kloooooobrinne!«, gibt sie lachend die Antwort. In diesem Moment klopft es. Ida läuft zur Tür, um aufzumachen. Sie kommt gleich darauf ganz aufgebracht zurück und versteckt sich unter dem Tisch. „Aber Ida, was ist denn? Steht ein Riese vor der Tür und will dich holen?“, scherzt

der König. Ida scheint es die Sprache verschlagen zu haben, dann rückt sie mit der Antwort raus: »Ach, nein, Papa, es ist kein Riese, sondern«, sie stockt, »ein garstiger Frosch!« Erstaunt fragen der König und die Königin: »Und was will der Frosch?« Auch Sofia und Antonia sind ganz neugierig. Also erzählt Ida, wie sie gestern noch am Brunnen gespielt hat und ihr dort die goldene Kugel in den tiefen Brunnen gefallen ist. Und sie erzählt weiter vom Frosch, der sie unter der Bedingung wieder heraufgeholt hat, dass er dafür ab sofort ihr Spielgefährte und Freund sein darf. Da klopft es wieder an der Tür und Erichs Stimme ist zu hören: »Königstochter, jüngste, mach mir auf! Weißt du nicht mehr, was du mir gestern versprochen hast?« Der König und die Königin sehen sich an. Zu einem gegebenen Prinzessinnenwort steht man und sie ermahnen ihre Tochter: »Versprochen ist versprochen!« Ida bleibt nichts anderes übrig, als die Tür zu öffnen. Der Frosch kommt freudig hinterhergehüpft, grüßt im Vorbeihüpfen Sofia und Antonia und sagt zu Ida: »Weißt du nicht mehr, was du mir gestern am Brunnen versprochen hast?« Mutig hüpfert er auf den leeren Stuhl neben Ida. Ganz leise fragt jetzt Ida: »Erich, was willst du?« Das ist doch ganz klar: »An deinem Tischlein sitzen, von deinem goldenen Tellerlein essen, in deinem Bettlein schlafen«, wiederholt der Frosch seine Forderung. Ida will protestieren, aber es hilft alles nichts. Versprochen ist versprochen! »Und jetzt schieb endlich deinen Teller rüber«, zischt der Frosch. Nichts passiert.

Für alle hörbar kommandiert er: »Schiebt mir doch bitte Euer goldenes Tellerlein näher, damit wir zusammen essen können, liebe Prinzessin« und leise fügt er hinzu, »oder ich sag's deinem Vater.« Ida gibt ihm ihren Teller. Erich beginnt laut zu schmatzen. Jetzt fordert Erich: »Nun reicht mir noch Euer goldenes Becherlein, damit ich etwas trinken kann, oder ich sag's deiner Mutter.« Ida reicht ihm widerwillig den Kelch. »Ah! Das tut gut! Ich habe lange nicht mehr so gut gespeist und getrunken«, ist der Frosch zu hören. Er beginnt zu gähnen und räkelt sich, die Augen scheinen ihm zuzufallen. »Aber, das macht auch müde, sehr, sehr müde. Bitte tragt mich doch in Euer Kämmerlein und macht mir Euer seidenes Bettlein zurecht!« Das ist nun wirklich zu viel für Ida: »Nein, jetzt ist Schluss! Nie und nimmer trage ich eine Kröte in mein Zimmer«, ruft sie empört. Aber es hilft alles nichts, denn der König hat eine klare Einstellung: »Ida, wer dir geholfen hat, als du in Not warst...« »Den darfst du hinterher nicht verachten!«, vollendet die Königin. Ida bleibt nichts anderes übrig und sie geht, begleitet vom Frosch, in ihr Schlafzimmer.

Jetzt sind die Prinzessin Ida und der Frosch Erich im Schlafzimmer. Ida setzt den Frosch trotzig in einer Ecke ab. »Moment mal«, protestiert Erich, während sich die Prinzessin traurig auf ihr Bett schmeißt. Heinrich macht durch ein Hüsteln auf sich aufmerksam: »Kann ich noch etwas für Euch tun, Prinzessin?« – »Ihr könntet Mr. Glitschi

mitnehmen, aber das würde mein Vater nicht erlauben«, sagt sie und zeigt auf den Frosch. Heinrich beugt sich zu ihr herunter: »Mit Verlaub: Ich hörte mal von einem Märchen mit einem bezaubernden verzauberten Frosch...« Er bricht plötzlich ab, denn Erich hat ihm mit voller Wucht auf den Fuß getreten. Sein unterdrücktes »Au« hat die Prinzessin zum Glück nicht gehört und auch nicht, wie Erich ihn anzischt: »Noch ein Wort und ich bleibe für immer ein Frosch, das weißt du doch.« Heinrich lässt die beiden allein. »Prinzessin Ida, ich will so schlafen, so gut und weich gebettet wie du. Heb mich hinauf! Du hast es mir versprochen, oder ich sag's deinen Eltern!«, droht der Frosch. Wütend läuft die Prinzessin zu ihm hin, hebt ihn auf und holt zum Wurf aus. Schlagartig wird es im Zimmer stockdunkel, dann ist der Raum in ein magisches Zauberlicht getaucht. Und in diesem Licht fliegt der Frosch wie in Zeitlupe durch den Raum, dreht sich, prallt gegen eine Säule, gegen eine weitere und wieder gegen eine. Der letzte Aufprall ist wie ein Feuerwerk, Funken stieben, es zischt und knallt. Dann wird es langsam wieder hell und das Zimmer ist anscheinend unverändert. Anscheinend, denn an der Säule ganz rechts kauert eine Gestalt. Wer ist das? »Der Wurf, der war nicht schlecht, Ida«, sagt die Gestalt. Ida ist immer noch ganz verwirrt: »Wer bist...?« Weiter kommt sie nicht, denn jetzt stürzt der getreue Heinrich ins Zimmer: »Prinzessin Ida, ist alles...?«. In diesem Moment erblickt er den Prinzen und kommt aus dem Staunen nicht mehr

heraus. »Prinz Erich«, ruft er erfreut. Jetzt ist es Prinzessin Ida, die staunt: »Prinz Erich? Prinz?«, fragt sie ungläubig. »Du hast mich mit deinem Wurf erlöst«, sprudelt es aus Erich hervor. Heinrich erzählt, wie eine böse Hexe Prinz Erich verzaubert und in einen Frosch verwandelt hat. Nur eine Prinzessin konnte ihn mit einem Kuss erlösen. »Nicht mit einem Kuss«, sagt Erich lachend, »mit einem Wurf!«

Da kommen der König und die Königin, gefolgt von den Prinzessinnen Sofia und Antonia, ganz aufgeregt hereinstürmt. Sie haben den großen Knall gehört und wollen wissen, was los ist. »Ida, ist alles...«, ruft der König besorgt. Ida ist ganz ruhig und sagt: »Darf ich vorstellen: Prinz Erich!« »Erich reicht vollkommen«, sagt der Prinz bescheiden. Das Königspaar kommt nicht ganz mit. »Noch ein Gast!« »Keine Sorge, Majestät«, erklärt Erich, „morgen früh holt mein Diener Heinrich meine Kutsche und dann fahren Ida und ich in mein Königreich. »Willst du, Ida?«, fragt Erich und geht vor ihr auf die Knie. Die ganze Königsfamilie kann sich nicht zurückhalten: »Ida!!!« Da hat der König wieder eine seiner berühmten Ideen: »Was, wenn wir jetzt schon Kutsche spielen?« Alle verkleiden sich. Ida wird von Erich auf das Bett getragen, Heinrich stellt sich dahinter und nimmt die langen Schnüre vom Baldachin als Zügel. »Ich bin ein Pferd, ein schönes königliches Pferd«, jubelt der König. »Ich auch, ich auch«, hört man die Königin. Und wie finden das Prinzessin Sofia und Antonia? Na klar! Goldig,

ganz, ganz goldig! Plötzlich hört man ein lautes Krachen. »Heinrich, der Wagen bricht!«, ruft Prinz Erich.

»Nein, Herr, der Wagen nicht,  
Es ist ein Band von meinem Herzen,  
Das da lag in großen Schmerzen,  
Als Ihr in dem Brunnen saßt  
Und in einen Frosch verzaubert wart.«

Und wenn sie nicht gestorben sind...

Ende